Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

№ 115. Dienstag, 26. Mai 1891. (Phil. Neri.) XVIII. Jahrgang.

):(Duell-Mensur.

Ein vielbesprochenes Thema ist seit der Theilnahme des Kaisers an dem Commerse der Bonner Corps das Duell- oder Mensur-Unwesen an den deutschen Universitäten. Nach einem Bericht der ‚Köln. Ztg.' hat unser Herrscher bei dieser Gelegenheit das studentische Mensurenwesen in Schutz genommen, weil es ein Akt der Tapferkeit und des Muthes sei. Diese Aeußerung hat begreiflicher Weise in weiten Kreisen das peinlichste Aufsehen erregt, und mit Recht erhoben sich aller Orten Stimmen, welche ihre strenge Gegnerschaft zu dem Duell hervorhoben. Es herrschen nun vielfach auch selbst in katholischen Kreisen verkehrte Ansichten über diesen Punkt, und so dürfte es nicht nutzlos sein, wenn wir in Nachstehendem die Sache etwas eingehend behandeln.

Duell und Mensur sie sind im Grunde genommen dasselbe, der letztere Ausdruck wird vorzüglich für das studentische Duell mit Schlagwaffen (Rappier-, Krummsäbel 2c.) gebraucht, während im gewöhnlichen Leben jeder Zweikampf den Namen Duell führt. Es ist verfehlt, die studentische Mensur als etwas anderes als das Duell zu betrachten, wie aus dem Nachstehenden leicht ersichtlich. Legen wir zunächst klar, was man unter Duell versteht: „Es ist ein gefahrvoller Kampf zweier Personen, wobei Ort, Zeit und Waffen vorher bestimmt sind."

Für uns Katholiken kommt nun zunächst der Standpunkt der Kirche in Betracht. Dieselbe belegt mit dem kleinen Bann diejenigen, welche an dem Duell in irgendwelcher Weise theilnehmen, sei es als Duellanten selbst, sei es als Kartellträger (Vermittler), Sekundanten, Arzt, oder auch nur als Zeuge und Zuschauer, falls sie zu diesem Zwecke an den Kampfplatz kamen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter diese schwere Kirchenstrafe auch die studentische Mensur fällt, wenn auch die Todesgefahr bei derselben sozusagen ausgeschlossen ist. Denn unter gefahrvollem Kampfe versteht man nicht nur denjenigen, welcher den Tod im Gefolge hat, sondern auch denjenigen, welcher Wunden und Verstümmelungen mit sich bringt. Das göttliche Gesetz verwirft ja nicht nur die muthwillige Tödtung des Nächsten, sondern auch dessen Beschädigung am gesunden Leibe.

Aber das Duell und die Mensur ist nicht nur von der Kirche, sondern auch von dem Staate verboten. Das deutsche Reichsstrafgesetz handelt in den §§ 101—110 über den Zweikampf und belegt denselben mit Gefängniß oder Festungsstrafe von drei Monaten bis zu 15 Jahren. Auch auf diesem Gebiete ist die Entscheidung gefallen, daß die studentische Mensur unter die Strafbestimmungen des Strafgesetzbuches fällt. Es ist dies entschieden durch die Urtheile des obersten deutschen Gerichtshofes, des Reichsgerichts, vom 10. Juli 1882; 6. März 1883; 12. April 1883.

Nehmen wir nun noch die Sache vom einfach menschlichen, naturrechtlichen Standpunkt, so kommen wir gleichfalls zur Verwerfung des Duells und der mit diesem identischen Mensur. Der Beweis fällt nicht schwer. Gott gab keinem Menschen willkürliche Gewalt über seinen Körper und den Anderer. Er gab ihn, damit der Mensch sich desselben bediene gemäß der von Gott geschaffenen Ordnung. Eine jede Handlung des Menschen muß so eingerichtet sein, daß sie ihren Zweck im Sinne der göttlichen Ordnung erreiche. Was will nun das Duell? Gekränkte Ehre wieder herstellen! In welcher Beziehung steht da Zweck und Handlung? Können einige Blutstropfen oder eine Schmarre im Gesicht die gekränkte Ehre wieder herstellen? Da vermißt man den gesunden Menschenverstand gar sehr, und oft erhält der gekränkte Ehrenmann noch selbst die Wunde. Man sieht hieraus deutlich, daß sich das Duell mit Vernunftgründen nicht vertheidigen läßt.

Man sagt nun, das Duell sei eine herkömmliche Sitte. Gewiß, sagen wir aber lieber eine Unsitte, welche von der Kirche und allen verständigen Leuten zu allen Zeiten verdammt wurde. Vorangegangene Frevel können aber keineswegs zukünftige sanktionieren. Die Duellhelden brüsten sich gar sehr mit ihrem Muth und posaunen mit aufgeblasenen Backen Vaterlandsliebe. Wir wollen ihnen beides nicht abstreiten, aber es gibt auch erlaubte Mittel, den Muth und den Arm zu stählen, damit sie kampfbereit seien, wenn das Vaterland ruft. Möchten doch die Herren die Sorge hierfür der Militärobrigkeit überlassen, welche ja in unserem lieben Deutschland gut bestellt ist. Wir wollen uns nicht darauf einlassen, darüber zu streiten, ob die Schmisse das junge Gesicht zieren, denn de gustibus non est disputandum; wir meinen nur, man solle mit solchen Verschönerungen unserm Herrgott nicht ins Handwerk pfuschen.

Es erhellt aus dem Vorstehenden klar und deutlich, daß man nicht allein in der Duell- und Mensurfrage anderer Ansicht sein kann, wie sie sich in der kaiserlichen Aeußerung nach der ‚Köln. Ztg.' kundgibt, sondern als Katholik, Christ, Bürger und Mensch anderer Ansicht sein muß. Wir dürfen uns hierdurch nicht beirren lassen. Wir halten fest an unserem Standpunkt und beweisen, daß Leute, welche es vorziehen, ihr von unserm Herrgott geschaffenes Gesicht nicht zu verunstalten, an Vaterlandsliebe, an Muth und Charakterfestigkeit den Mensurhelden nicht nachstehen. Die Vergangenheit hat es bewiesen, die Zukunft wird in gleicher Weise es darthun.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 25. Mai. Sie haben ihn schon wieder, die Nationalliberalen, ihren Candidaten für den Posten eines stellvertretenden Reichskanzlers und Staatsministers an Stelle v. Bötticher's. Nun ist aber die Sache die, daß Bötticher noch ganz gesund auf der Brust ist, auch gar keine Rücktrittsgedanken hegt und, wie es sich noch kürzlich gezeigt, auch im vollen Vertrauen des Kaisers steht. Nichtsdestoweniger aber sind die Herren schon auf dem Anstand und wissen ganz genau, welches edle Wild sie erlegen werden. Und wer, so lautet die neugierige Frage, ist denn der Mann, der demnächst die Stufen der Ministerherrlichkeit erklimmen soll?

Der Rudolf ist's, der allbekannte v. Bennigsen, der Häuptling des jetzt so sehr zusammengeschmolzenen Fähnleins der Nationalliberalen.

Die ‚Weser Ztg.' meldet: Herr v. Bennigsen sei über die Zerfahrenheit der Verhältnisse innerhalb der nationalliberalen Partei in Hannover sehr verstimmt. Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, er sei zum Nachfolger des Ministers v. Bötticher bestimmt, nehme in „unterrichteten" Kreisen „feste Gestalt" an.

Aha, wo ist die feste Gestalt, da Herr v. Bötticher selbst noch so sattelfest ist?

Verstimmt kann der Herr schon sein, denn eine Versöhnung oder Ausgleichung der Gegensätze auch nur zwischen den nationalliberalen und conservativen Elementen der Provinz Hannover hat Bennigsen als Oberpräsident derselben in keiner Weise zu erzielen vermocht, während die Welfen auf ihrem ablehnenden Standpunkt nach wie vor fest beharren. Wenn dann v. Bennigsen sich das Schauspiel ansah, welches seine Parteigenossen im 19. hannoverschen Wahlkreise jüngsthin aufführten, mußte er allen Anreiz empfinden, vor Verlegenheit oder Scham roth zu werden. Da zeigten sich im ersten Wahlgange die Nationalliberalen in alle mögliche „Fraktiönchen" getheilt: die Einen traten für die Kandidatur Bismarck direkt und offen ein, die Anderen stellten sich derselben gleich der ‚Magdeburger Ztg.' und anderen „liberalen" Blättern ebenso entschieden entgegen; wieder Andere schwankten hin und her, und die „Klügsten", deren Zahl bedeutend war, nahmen an der Wahl gar nicht Theil. Und alle diese „intelligenten liberalen" Männer fanden sich in der Stichwahl für den Fürsten Bismarck „treuvereint!" Wahrlich, ein kläglicheres Schauspiel hat selten eine Partei geboten und v. Bennigsen hatte wohl Grund, in seines Herzens Kämmerlein unzufrieden darüber zu sein. Gleichwohl ist es eine Ente, wenn die ‚Weser Ztg.' behauptet, in „unterrichteten" Kreisen stehe es fest, daß Bennigsen Bötticher's Nachfolger werde. Staatsminister v. Bötticher steht nun aber bei dem Kaiser noch in voller Gunst, von seinem Abgange ist noch gar keine Rede, und Herr v. Bennigsen erfreut sich in maßgebenden Kreisen keiner solchen Beliebtheit, daß ihm, wie seinem früheren Fraktionsgenossen Miquel ein Ministerposten zugedacht wäre. Wir müssen somit mit Dante vor dem Höllenthor sagen: „Hier, Freund, laß alle Hoffnung fahren". Es thut weh, Freund Nationalliberal, „aber am besten ist, daß man vergißt, was einmal nicht zu ändern ist."

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie der ‚Voss. Ztg.' mitgetheilt wird, die königl. Eisenbahndirectionen angewiesen, für die Besucher der internationalen Kunst-Ausstellung in Berlin die für die Besucher der Berliner Jubiläums-Kunst-Ausstellung s. Z. auf den preußischen Staatseisenbahnen gewährten Beförderungs-Erleichterungen in derselben Weise wiederum zu gewähren. Es wurden damals auf allen größeren Eisenbahnstationen Rückfahrtkarten mit einer Giltigkeit von acht Tagen zu dem um 20 pCt. erhöhten einfachen Fahrpreise der Personenzüge nach Berlin ausgegeben.

* Eine vom Verein Zonentarif einberufene, von 2000 Personen besuchte Versammlung nahm gestern eine Resolution an, welche die bevorstehende Ernennung eines neuen Eisenbahnministers freudig begrüßt und als dringendste Reformen bezeichnet: Vermehrung der Staatseinnahmen durch erleichterte Benutzung der Eisenbahnen, Einführung eines ganz billigen Zonentarifs, größtmögliche Vereinfachung und Beschleunigung des Verkehrs, weitgehendste Berücksichtigung des Orts- und Vorortsverkehrs.

* Vom 28. bis 30. Mai wird in Berlin die 25. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger stattfinden. Den Glanzpunkt des Festes wird die Vorführung von Rettungsgeräthen auf dem Wannsee am 30. d. Mts. bilden. Der Kaiser wird zu dieser Vorführung von Potsdam in dem dort stationirten Torpedoboot herüberkommen.

Im Anker.

Novelle von **Antonie Haupt**.

5) (Fortsetzung.)

Als die Thür hinter ihr ins Schloß gefallen war, athmete sie tief auf. Es war ihr, als könne sie das eben Erlebte wie einen schweren Traum zurücklassen. Wenige Augenblicke nachher trat sie bleichen Antlitzes, aber mit ruhiger Würde ihrem Freunde Norman entgegen.

„Es freut mich," sagte sie, ihm die feine Hand bietend, „Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Sie waren in letzter Zeit ein seltener Gast in unserem Hause."

Ein warmer Strahl leuchtete aus seinen hübschen grauen Augen auf sie nieder, als er ehrerbietig ihre Finger an seine Lippen zog.

„Ihre Worte, theures Fräulein, beglücken mich mehr, als ich sagen kann," entgegnete er freudig; „sie geben mir Muth, offen und ehrlich zu Ihnen zu reden, wie es mir um die Seele ist. Wollen Sie mich geduldig anhören?"

Eva sah erstaunt zu ihm empor, neigte dann aber bejahend das Haupt und lud Norman mit einer Handbewegung ein, auf dem Sessel ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Fräulein Eva," begann er nach einer Pause, und seine tiefe Stimme bebte leise, „ich bin nicht gewohnt, meine Gefühle in Worte zu kleiden, auch heute vermag ich es nicht, ihnen Ausdruck zu verleihen, wie ich möchte. Schlicht und einfach sei es Ihnen daher gesagt: ich liebe Sie. — Ja, ich liebe Sie," wiederholte er innig, „schon so lange, als ich denken und empfinden kann. Ihre Nähe war mir stets eine Lebensbedingung, welche ich von meinem Glücke nicht trennen konnte. Wie so ganz Sie aber meine Gedanken und Gefühle beherrschen, ward mir erst klar, als der Tag kam, an dem ich mir sagen mußte, daß eine Bewerbung überflüssig sei. Ein Schatten war trennend zwischen mich und Sie getreten. Gottlob, es war nur ein Schatten, ein Phantom meiner Einbildungskraft. Heute komme ich, um die Entscheidung meines Schicksals aus Ihrem Munde zu vernehmen. Eva, sollten Sie in Ihrem Herzen ein Fünkchen von Zuneigung für mich bergen, so beschwöre ich Sie, weisen Sie mich nicht zurück. Zugleich mit meiner Hand biete ich Ihnen eine äußerlich glänzende Lebensstellung. Ich bin reich, unabhängig und in wenigen Tagen Herr eines großen Bankhauses, dessen Leitung mein Vater mir unumschränkt übertragen wird. Sie sollen alles besitzen, was meine Macht Ihnen zu Füßen legen kann. Ich sage Ihnen dies nicht etwa, weil ich glaube, daß äußerer Glanz und äußere Ehren Einfluß auf Ihren Entschluß ausüben könnten, sondern nur, weil ich mich verpflichtet halte, Ihnen das Leben, welches Sie an meiner Seite erwartet, offen darzustellen. Fräulein Eva, ich warte auf Ihre Antwort."

Evas Augen waren mit Thränen gefüllt; sie empfand inniges Mitleid mit dem Freunde, dessen Gefühle sie nicht in gleicher Weise erwidern konnte.

„Ich danke Ihnen, mein Freund, für Ihre Aufrichtigkeit, für ihr rückhaltloses Vertrauen," sagte sie bewegt, „Ihr großmüthiges Anerbieten weiß ich in seinem ganzen Umfange zu schätzen; dennoch wäre es gewissenlos von mir, Ihnen eine Hand zu reichen, welcher mein Herz nicht folgen kann. Ich hege jedoch eine große, schwesterliche Zuneigung für Sie, und ich bitte Sie dringend, mir auch fernerhin Ihre brüderliche Freundschaft nicht zu versagen."

Mit einem Gemisch von Schmerz und Wehmuth sah Norman auf das geliebte Mädchen, welches seine treue Hand zurückwies. „Sie gewähren mir mit Ihrer Freundschaft nur schwachen Ersatz für das Gut, das ich von Ihnen begehre," sagte er trübe. „Dennoch ergreife ich dankbar auch das Wenige, was Sie mir bieten, es soll mich vor der Verzweiflung bewahren. Zeit und Jahre werden vielleicht später ihre mildernde Hand auf meine Gefühle legen; aber nie werden dieselben im Stande sein, aus meinem Gedächtniß zu entfernen, wie heiß ich Sie liebte. Vergessen Sie nicht, daß Sie in mir einen Freund besitzen, der ohne Bedenken jedes Opfer für Sie bringen würde, dessen höchster Wunsch darin besteht, Sie glücklich zu sehen."

Unter Thränen lächelnd reichte Eva ihm die Hand. Er umschloß sie lange fest in der seinen, und seine Augen ruhten auf ihr mit einem wunderbaren Glanze.

Er ging. Es war ihm, als ob alles, was seinem Leben Reiz und Werth verleihe, mit der Hoffnung auf ihre Liebe von ihm gewichen sei. Dennoch ging er hoch aufgerichtet und seine Augen leuchteten in dem Bewußtsein, ihrer Freundschaft würdig zu sein.

Eine Männergestalt stand plötzlich wie aus dem Boden gewachsen vor ihm. Es war Herbert, welcher bleich vor Schmerz und Eifersucht mit eigenthümlich forschendem Blick seinen Rivalen anstierte und darauf rasch ohne Gruß in einer Seitenthür verschwand. „Der Elende," knirschte er, „war glücklicher als ich. Der Sieg stand auf seiner Stirn geschrieben."

Eva verbrachte den Abend allein auf ihrem Zimmer. Es war ihr unmöglich, nach den Aufregungen der letzten Stunden an dem gemeinsamen Abendbrode theilzunehmen. Ein Pochen an der Thür unterbrach ihre wirren, rastlosen Gedanken und gleich darauf trat ihr Vater ein.

Schulrath Herold war ein schöner, alter Herr mit bereits ergrautem Haar und Barte. In seinen lebhaften, braunen Augen lag etwas Gebieterisches; jetzt aber schauten sie mit dem Ausdrucke der liebevollsten Besorgniß auf sein bleiches Töchterchen. „In Thränen, liebes Kind?" fragte er theilnehmend.

Eva flog mit krampfhafter Heftigkeit in seine Arme, verbarg ihr Gesicht an seiner Brust und brach in fassungsloses Weinen aus.

„Mein armes Kind!" rief der Schulrath und küßte sie innig auf die Stirn. Er geleitete sie sanft zum Ruhesitze zurück und nahm ihre beiden Hände in die seinen. „Wir haben in der letzten Zeit uns wenig sehen können, liebe Eva," sagte er ernst. „Ich war viel beschäftigt und fühlte mich in den kurzen Stunden unseres Beisammenseins nicht in der Stimmung, Dir meine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vergib, wenn ich Dich vernachlässigte."

„Lieber Vater, wie gut Du bist!" Sie schmiegte sich fest an ihn.

Er streichelte liebkosend ihr lockiges Haar. „Norman war bei Dir," sagte er nach einer Weile. „Der Zweck seines Besuches ist mir bekannt. Du beklagst doch nicht etwa, ihm vorschnell Dein Jawort gegeben zu haben?"

„Mein theuerster Vater, da sei Gott vor. Ich liebe Norman wie einen Bruder; doch seine Werbung anzunehmen, wäre Verrath gewesen an ihm und an mir."

„So hast Du ihn abgewiesen?"

„Ich konnte nicht anders," entgegnete sie leise.

„Das thut mir leid. Veltheims edler, männlicher Charakter verdient die volle, ungetheilte Liebe eines Mädchenherzens. Dazu wäre Deine Verbindung mit dem Sohne meines Jugendfreundes die Erfüllung meines liebsten Wunsches gewesen. Doch ferne sei es von mir, Dich in einer Sache beeinflussen zu wollen, in der Dein Gefühl allein zu entscheiden hat. Er legte die Hand auf ihre Stirn und bog ihr liebevoll den Kopf zurück. Ernst und forschend schaute er lange in die thränenfeuchten Augen seines Lieblings. „Ich glaube, mein Kind, es ist besser," sprach er dann müde, „wenn ich Dich in eine andere Atmosphäre bringe. In frischer, freier Gebirgsluft, unter fröhlichen Menschen, wirst Du den verlorenen Frohsinn wiederfinden. Wir wollen keinen Augenblick unnöthig zögern. Mache Dich sofort bereit; in den nächsten Tagen reisen wir."

„Wie danke ich Dir, liebster Vater," sagte Eva innig, und ein mattes Lächeln glitt über ihre Züge.

„Die Ausspannung wird auch mir sehr wohlthun," versetzte er; „ich will noch heute Vorkehrungen zur Abreise treffen. Du sorgst unterdessen für die Koffer."

„Ich werde mich sofort ans Werk begeben," versicherte Eva und verließ mit ihrem Vater zugleich das Zimmer.

IV.

Ich höre Winzersang,
Der Waldbach rauscht, die Burgen nah'n,
Schon tanzt den Fluß entlang
Von Dorf zu Dorf mein Kahn.
Trinkt und singt!
Der Becher perlt von Moselwein,
Und wo sein Klang erklingt,
Da fällt mein Anker ein.

Gustav Pfarrius.

Welcher Moselfahrer, der nicht allein hastend die schon kulturbeleckten Städte des reizenden Flußthales flüchtig besucht, sondern auch seine rebenumkränzten Dörfchen kennen lernte, die so ganz unberührt von dem eilenden Getriebe unserer heutigen Zeit geblieben sind, denkt nicht gern mit freudigem und dankbarem Gemüthe an den trauten Aufenthalt im Gasthause „Im Anker" zu Moselkern zurück. Das ebengenannte Haus in jenem romantischen, zwischen Weinlaub hervorlugenden Dörfchen erfreut sich bei allen, die an den Ufern des freundlichen Stromes weilten, einer ganz besonderen Beliebtheit und wird zu den behaglichsten Gaststätten der Rheinlande gezählt. Den wohlbegründeten Ruf verdankt es seinen trefflichen, unverfälschten Weinen und seiner vorzüglichen Küche, in welcher die Frau des Hauses selbst die Herrschaft führt. Vor allen Dingen aber sind es die patriarchalische Einfachheit und Gemüthlichkeit des Hauses, die von Jahr zu Jahr immer mehr Gäste herbeilocken. Ein jeder fühlt sich hier wie in seinem eigenen Heim, oder besser noch gesagt, als willkommenen Besuch der Familie, und eine Empfindung der Befriedigung und Behaglichkeit umfängt ihn, sobald er das Haus betritt.

Vater Deiß, oder „das Oberhaupt", wie er von den jährlich wiederkehrenden Stammgästen genannt wird,

* In Friedrichsruh ärgert man sich weiter über die „ultramontane Presse“, welche keine Lust hat, mit dem Fürsten Bismarck zu frondiren und seinem Verhalten entgegentritt, wie er es verdient. Diese angeblich „übermüthige und herausfordernde Haltung“ wird in den ‚Hamb. Nachr.‘ zurückgeführt auf die „Verherrlichung“, welche Windthorst nach seinem Tode „auch von nationaler Seite“ zu Theil geworden sei. Die Spitze des ganzen Artikels richtet sich aber sichtlich gegen den Kaiser. Die „übertriebenen Ovationen“, heißt es da, beruhten „in der Hauptsache auf dem Wohlwollen, das dem verstorbenen Centrumsführer während der letzten Zeit seines Lebens von Oben bewiesen worden sei“. „Die Absolution, welche ihm von dorther ertheilt zu sein schien, hat ohne Zweifel die Verherrlichung hervorgerufen, welche der alte und vielverschlagene welfisch-jesuitische Parteimann auch außerhalb des Centrums und seiner Affiliirten fand.“ Und für solche Bosheiten, solchen offenbaren Hohn soll die „ultramontane Presse“ dem Fürsten Bismarck auch noch Schmeicheleien sagen!

* Major v. Wißmann ist heute Mittag mit Dr. Bumiller und zwei Negern hier eingetroffen. — Dem ‚Berl. Tgbl.‘ zufolge treffen täglich außer Juden auch etwa hundert aus Rußland ausgewiesene Christen, meistens Katholiken in Charlottenburg ein, um nach Amerika auszuwandern. Auch für diese wurde eine Sammlung wegen ihrer Mittellosigkeit eröffnet.

):(**Aus Nassau**, 24. Mai. Trotz der vielerlei Verdächtigungen von gegnerischer Seite ist der neu gegründete „Katholische Lehrerverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden“ erfreulicher Weise in stetigem Wachsen begriffen und hat nahezu die Mitgliederzahl von 250 erreicht. Möge er weiter blühen und wachsen. Hoffentlich hat das Beispiel auch in andern Gegenden gute Folge. Es ist wirklich zum mindesten verwunderlich, daß man sich in einzelnen durchaus katholischen Gegenden noch nicht zu einem solchen Vereine aufgerafft hat.

* **Wiesbaden**, 24. Mai. Der König von Dänemark ist zu dreiwöchigem Curgebrauch hier eingetroffen.

* **Friedberg**, 24. Mai. Am 7. Juni wird hier ein oberhessischer Katholikentag stattfinden, zu welchem auch Abg. Lieber erscheinen wird.

* **München**, 24. Mai. Nach den nunmehr festgestellten Bestimmungen über die Königs-Manöver sollen dieselben am 8. September durch einen großen Zapfenstreich vor der Residenz in München eröffnet werden. Am 9. September, früh 9 Uhr, findet große Parade der beiden baierischen Armee-Corps in der Froettmaninger Haide, in der Nähe von München, statt; auf diese folgen am 10. und 11. September Manöver in der Umgebung der Roehrmoos-Dachauer Linie.

Belgien.

* **Brüssel**, 24. Mai. Dieser Tage war der katholische Socialpolitiker Graf de Mun zum Besuche der katholischen Studentenschaft nach Loewen gekommen. Man bereitete ihm einen herzlichen Empfang, und viele hundert Studenten fanden sich in der Versammlung ein, in welcher der hervorragende Socialpolitiker eine Ansprache halten sollte. Graf de Mun verbreitete sich über die sociale Frage, indem er auf die große Revolution zurückging und dann ausführlich den Antheil behandelte, welchen das Christenthum, nicht zuletzt die katholische Jugend, an ihrer Lösung zu nehmen hat. „Nur zu oft wagt es die Jugend nicht, vorwärts zu gehen, aus Furcht vor den Schwierigkeiten. Ich kenne die Gefahren, welche euch in der Welt erwarten. Bewaffnet euch gegen sie. Die Welt ist überall, in den Salons wie in den Universitäten. Sie hat einen hervorstechenden Charakterzug, Kühnheit mißfällt ihr, Wahrheit langweilt sie, und sie hat eine Waffe: sie spottet. Das ist die Gefahr, welche euch bedroht; sie beruht in diesem Hohn, in diesem Spott der Blasirten, der Weltleute, der Nichtsthuer. Diese Spöttereien muß man verachten, sonst ist der Ruhm für euch verloren. Seid auf euerm Posten!“ Wenn man nach der Begeisterung urtheilen darf, mit welcher die Worte des Grafen aufgenommen wurden, so werden diese Ermahnungen nicht fruchtlos bleiben.

Holland.

* **Amsterdam**, 24. Mai. Heute fand hier eine Versammlung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts statt, in welcher mehrere socialdemokratische Führer, darunter Domela Niewenhuis und Fortuyn, Ansprachen hielten. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Italien.

* **Rom**, 24. Mai. Der Papst empfing heute die Kronprinzessin von Schweden.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 24. Mai. Anläßlich der Ankunft des Thronfolgers in Sibirien wurde ein Ukas an den Senat veröffentlicht betr. Strafumwandlungen bezw. Begnadigungen. Den zu Zwangsarbeit Verurtheilten wurden zwei Drittel ihrer Strafe nachgelassen; Verschickte erhalten Aufenthalts-Erleichterungen, zwei Drittel Nachlaß des Zwangsaufenthaltes auf dem Lande, nach zehn Jahren freie Aufenthaltswahl außer in Hauptstädten und Wiederherstellung besonderer Rechte. Internirte treten nach 15 Jahren in den Vollbesitz ihrer Rechte. Diese Gnade genießen nur würdige Personen, welche von den Gouverneuren auszuwählen sind. Ein Erlaß des Kaisers bevollmächtigte den Thronfolger zur Kundgabe des kaiserlichen Willens, Sibirien und Rußland mit einer Eisenbahn zu verbinden und den ersten Spatenstich am Ussuri (Nebenfluß des Amur) persönlich zu thun. Der Thronfolger wurde zum Chef des ersten ostsibirischen Jäger-Bataillons ernannt

Rumänien.

* **Bukarest**, 24. Mai. Die Festtage zur Feier des Regierungsjubiläums Königs Karl sind glänzend verlaufen. Aus allen Landestheilen war die Bevölkerung in die geschmückte Stadt geströmt. Nach der Truppenparade fand Empfang des diplomatischen Corps, der gesetzgebenden Körperschaften, sowie der Behörden statt. Abends war Galadiner. Die ganze Stadt war illuminirt. Bei dem Empfange der Kammerdeputation durch den König hielt der Präsident eine Ansprache, in welcher es heißt:

„Als die Nationalversammlung vor 25 Jahren Ew. Majestät auf dem Throne begrüßte, erfüllte sie den heißesten Wunsch aller Rumänen auf Einsetzung einer Dynastie unter einem ausländischen Prinzen. Vor zehn Jahren haben die Vertreter des Landes die Dynastie gekräftigt und den Herzen der Nation näher gebracht, indem sie Ew. Majestät die Stahlkrone mit dem doppelten Symbole der Unabhängigkeit und des Königthums anboten. Mit dem heutigen Tage sind 25 Jahre der Herrschaft des Souveräns über das geneigte, ewig untrennbare Rumänien verstrichen. Indem die Kammer mit dem ganzen Lande das großartige Ereigniß feiert, hat sie die Empfindung, daß dies die einzige Institution sei, die es vermocht hat und noch vermag, die Continuität der nationalen Politik des Landes zu sichern, ohne welche die beständigen nationalen Lebensinteressen Nachtheil erleiden würden. Ich fühle mich glücklich, daß es mir vergönnt ist, Ew. Majestät den Ausdruck des Gefühles tiefer Ergebenheit zu überbringen, wovon die Kammer, sowie ihr Präsident für die durch 25 Jahre so glänzend verherrlichte Dynastie und für Ew. Majestät beseelt sind.“

---

ist keiner jener geschmeidigen Hotelbesitzer, auf deren Wink sich ein Heer befrackter Kellner um die Reisenden tummelt, ebensowenig aber ein plumper Gastwirth mit zudringlichem Wesen. Wenn man seine hohe, etwas gebeugte Greisenerscheinung mit den weißen Locken und dem lang herabwallenden, weißen Bart, der Adlernase und den freundlichen blauen Augen erblickt, so muß man an einen Patriarchen des alten Bundes denken. Seinem schlichten Wesen ermangelt weder eine gewisse Würde, noch jene aus dem Herzen kommende Heiterkeit, die rasch jede Menschenseele gewinnt, welche sich ihr nicht absichtlich verschließt. Der gute Humor, der stets und überall sich gleichbleibende Frohsinn dieses Greises könnte manchem Griesgram zur Erbauung und Ermunterung dienen. Sein Leiblied, das er zuweilen beim „allerbesten“ Moselwein in traulichem Kreise vorträgt, lautet:

„Obschon mein Schiff vor Anker liegt,
Bei widerlichem Winde,
Verlier' ich doch die Hoffnung nicht,
Daß ich den Hafen finde.“

Der Refrain, den er im Leben getreulich befolgt, heißt:

„Drum seid vergnügt und sorget nicht,
Was einmal nicht zu ändern ist.“

Dem Wirthe würdig zur Seite, seinen Charakter gleichsam ergänzend, steht die freudige, dicke Wirthin, das Muster einer liebenswürdigen, deutschen Hausfrau. Von den Gästen, sowie von den Bewohnern des Ortes und der Umgegend, Armen wie Reichen, wird sie hoch verehrt. Jedem weiß sie Rath zu ertheilen, für alle hat sie ein herzliches Wort. Keiner wendet sich hilfesuchend vergebens an ihr theilnehmendes Herz.

So kommt es, daß die zahlreichen Gäste des Ankers sich stets wie die Angehörigen einer großen Familie betrachten. Das gegenseitige Bekanntwerden ist so natürlich durch die Vermittelung der gemüthlichen Frau Wirthin; eine vollständige Isolirung, eine vornehme Abgeschlossenheit ist hier gar nicht möglich. Wem das trauliche Beisammensein nicht gefällt, wer keinen Sinn für deutsche Gemüthlichkeit hat, der zieht schleunigst weiter.

(Fortsetzung folgt.)

H Der Afrika-Verein deutscher Katholiken

steht jetzt im dritten Jahre seines Daseins, und wenn man aus den Mittheilungen des Verwaltungsausschusses im Vereinsorgane einen Schluß ziehen will, so kann zweierlei festgestellt werden: einmal, daß er nach Maßgabe seiner Mittel wirklich viel geleistet hat, zweitens aber auch, daß die Mittel leider anfangen, spärlicher zu fließen.

Was hat der Afrika-Verein geleistet? Er hat bis jetzt nahezu eine halbe Million Mark für Missionszwecke gegeben, an welchen Zuwendungen die Missionsanstalten in St. Ottilien und Dar-es-Salaam, in Bagamoyo und deren Filialen, die Stationen der Weißen Väter an den großen Seen, der Pallotiner in Kamerun und die Mission der Jesuiten am Sambesi, sowie ein Waisenhaus der Schwestern in Westafrika Theil haben. Auch für die Ausbildung von Missionaren wurden Gelder bewilligt und 100,000 Mark zurückgelegt, für welche eine Missionsanstalt in Deutschland errichtet werden soll, sobald das Verbannungsdecret gegen die Patres vom hl. Geiste in die Rumpelkammer wandert, wie das zu hoffen steht.

Obige Summen sind zum größten Theile dazu verwendet, bedürftigen Missionen, besonders solchen, welche durch die kriegerischen Ereignisse in Ostafrika gelitten, wieder aufzuhelfen. An neuen Missionen verzeichnen wir jene der Benedictiner in der Küstenhauptstadt Dar-es-Salaam, jene zu Tocotown in Kamerun und endlich die neugegründete Mission der Patres vom hl. Geiste an den prachtvollen von der Natur so begünstigten Abhängen des Kilimandscharo, die Mission Unsrer lieben Frau von Lourdes auf der Station Windthorst. Jede dieser drei Stationen hat als besondere Gabe der deutschen Katholiken durch Vermittelung der Zeitschrift „Gott will es“ (A. Riffarth, M.-Gladbach, Preis vierteljährlich 75 Pfg.) ein eigens gebautes Harmonium zum kirchlichen Gebrauche erhalten.

So dürfen wir wohl sagen, daß die Leistungen des Afrika-Vereins in den beiden ersten Jahren wirklich erfreuliche waren. Um so mehr aber wäre es zu bedauern, wenn er nicht in dieser Weise fortfahren könnte. Nicht erlahmen darf die Bewegung für einen so erhabenen, so echt katholischen Zweck, sie muß immer eifriger, immer ausgedehnter werden, denn die Zivilisirung hängt lediglich von einem raschen Fortschritt der Missionen, besonders der katholischen Missionen ab. Immer zahlreicher ziehen opferwillige Männer und Jungfrauen, alles verlassend und nur auf Gott und die Hülfe der Katholiken Deutschlands bauend, hinaus, sollen wir sie im Stich lassen, sie dem Elend preisgeben? Nein, jedes katholische Herz soll Antheil nehmen an ihrem opfermuthigen Wirken und deshalb gern und freudig eine Kleinigkeit zu ihrem Unterhalte beisteuern, wie seine Mittel es ihm erlauben.

Ausdehnen muß der Afrika-Verein sich, neue Zweigvereine und neue Mitglieder muß er zu gewinnen suchen. Die Agitation durch die Presse, das Abhalten von Versammlungen darf nicht vergessen werden, und von dort aus, wo das Evangelium der Liebe alle Sonn- und Feiertage verkündet wird, kann gewiß zuweilen auch die Begeisterung für die Ausbreitung dieses Evangeliums bei den armen Heiden geweckt werden. Wohl gibt es der wohlthätigen Zwecke viele, welche die Börse der Katholiken in Anspruch nehmen, aber eben deshalb ist das Verdienst um so größer, und wer wäre denn wohl so arm, daß er nicht eine Mark jährlich für jene seiner Mitmenschen übrig hätte, die tausendmal ärmer sind als er? Unsere katholischen Frauen und Töchter aber verweisen wir auf das herrliche Buch „Schwester Luise“ (Münster, Heinr. Schöningh), in welchem die gute Schwester in Tabora, von allem entblößt, von Kummer über ihre Armuth niedergedrückt, jammert:

„Ja, die weißen Frauen in Europa, so frei, so glücklich, so verständig und so gut, o wenn sie sich ein Bild machen könnten von den schrecklichen Zuständen hier zu Lande, wenn sie nur ein einziges Mal mit eigenen Augen sehen könnten, was wir hier stets vor Augen haben, wie freudig würden sie uns Almosen senden, wie freudig würden sie sich Ersparnisse auferlegen, um sie zum Loskaufe armer Sklavenkinder zu verwenden. Wahrlich, es würde nicht eine christliche Familie geben, welche nicht bemüht wäre, wenigstens ein so unglückliches Wesen zu befreien und im christlichen Glauben erziehen zu lassen!“

Möchten diese Worte doch in recht vielen Herzen Anklang finden!

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 26 Mai.

/ **Der Flieder blüht!** Die blauen und weißen Fliederbouquets stehen in den Vasen und erfüllen unsere Wohnungen mit ihrem herrlichen Dufte, sie verbreiten den Frühling in unseren Behausungen und sie verleihen der dürftigsten Kammer einen ungemein poetischen Reiz. Der Flieder erschien uns immer poesieumwoben. Aus dem Worte Fliederlaube weht es uns an, wie alte deutsche Poesie. Liebeszauber und Familienglück, Frieden und selige Heiterkeit treten vor unser inneres Auge. „Als der Großvater die Großmutter nahm“, oder eigentlich ein Weilchen früher, da war es die Fliederlaube, in deren lauschiger Heimlichkeit sie sich ihre Liebe gestanden. Weht es uns nicht wie Jugendlust an, wenn wir in einer von Fliederduft umgebenen Laube die ganze Frühlingsfreude einathmen dürfen, zumal wenn sich zur Fliederblüthe noch Prinz Waldmeister gesellt, wenn die würzige Maibowle aufgetragen ist und an der schattigen Laube vorbei die Sonne ihre Strahlen der Erde zuwirft. Der Flieder meint es mit den Menschen überhaupt sehr gut. Die Fliederdolde nickt uns nicht nur im Frühling vom Blüthenstrauch mit süßem, frischen Dufte hold zu und haucht uns die schönsten Lenzesgrüße entgegen, nein, er spendet uns auch Trost und Hülfe aus mancher häuslichen Theekanne als Fliederthee, wenn wir im Winter erkältet von allerlei Schmerzen geplagt werden. Woher sollte sonst das hübsche Verslein kommen: „Koch, koch Fliierethee, denn minge Mann dä mag kein Beer!“ Und kommt erst der Sommer heran, dann ist es kein naher Verwandter des duftigen Flieders, der Hollunder, der uns erfreut. Er trägt ein stattlich, sommerlich Gewand von gelblich weißer, ganz moderner Crêmefarbe. Der Hollunder ist ebenfalls ein sehr nützlicher Geselle. Manch schlichtes Bauernhaus umrahmt er erst mit anmuthigem grünen Schmuck und bietet dann der Bäuerin durch seine großen weißen Blüthenbüschel eine Menge Kochmaterial, denn Holler-Küchelen“ (Kuchen), in Hefenteich gewälzt und aus schwimmendem Schmalze herausgebacken, sind in einigen Gegenden eine Art von ländlicher Delikatesse. Und wird es Herbst und schmückt sich der Hollunderbaum oder -Busch mit schwarzen, süß-säuerlichen Beeren, so versorgen auch diese als so„genannter Fliedermuß“ die Apotheken nicht minder als den Haushalt, weil sie — gekocht — ein wohlschmeckendes gesundes Compot oder gutschmeckende Suppe produciren.

*** **Görres-Gesellschaft** zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht pro 1890 zählte die Gesellschaft 16 Ehrenmitglieder gegen 16 in 1889, 20 lebenslängliche gegen 19, 1896 Mitglieder gegen 1789 und 692 Theilnehmer gegen 649; neu beigetreten sind also pro 1890 1 lebenslängliches Mitglied, 205 Mitglieder und 102 Theilnehmer. Der weitaus größte Theil des Zuwachses, 164 Mitglieder und 91 Theilnehmer, stammt, wie der Vorstand mit besonderer Freude hervorhebt, aus Bayern. 1890 verlor die Gesellschaft ein Ehrenmitglied, 95 Mitglieder und 61 Theilnehmer; ferner trat ein früheres Mitglied in die Reihe der Ehrenmitglieder, 8 Mitglieder sind in die der Theilnehmer und 6 Theilnehmer in die der Mitglieder übergetreten. Von den in 1890 neu Beigetretenen nennt der Vorstand u. A. den hochw. Bischof von St. Gallen, Hrn. Aug. Egger, den hochw. Abt der Benedictiner-Abtei Scheyern in Oberbayern, Hrn. R. Mutzl, das Prämonstratenserstift Schlägel in Oberösterreich und Hrn. Canonicus Dr. Di Bartolo in Palermo. Gestorben sind: die Mitglieder des Vorstandes, Hr. Geistlicher Rath Dr. Münzenberger in Frankfurt a. M und Herr Dr. med. Stöhr in Würzburg; das Ehrenmitglied Hr. Dr. Anger Coith in Leipzig und von Mitgliedern u. A. der Erzbischof von Gnesen und Posen Julius Dinder. Die Gesammt-Einnahme in 1890 betrug 27,385 M. gegen 33,128 M. in 1889, die Gesammt-Ausgabe 33,075 M. gegen 32,363 in 1889, somit übersteigt die Ausgabe die Einnahme um 5690 M. Doch dürfte das thatsächliche Deficit sich erheblich geringer stellen, da bis Ende 1890 die Abrechnung über erhebliche Einnahmeposten noch nicht eingelaufen war. Immerhin erweist sich das abgelaufene Jahr unter dem finanziellen Gesichtspunkt als ein wenig erfreuliches. Der Vorstand richtet daher die dringende Bitte an alle Gönner, der Sache der Görres-Gesellschaft möglichst viele neue Mitglieder zuzuführen. Wie der Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. Frhr. v. Hertling in München mittheilt, hat Hr. Oberbürgermeister a. D. Kaufmann-Bonn, welcher seit Gründung der Gesellschaft in dankenswerthester Weise das Ehrenamt des Generalsecretärs verwaltet, erklärt, er sei zu seinem schmerzlichen Bedauern vom 1. Mai d. J. ab nicht in der Lage, die Geschäfte weiterzuführen. Indem der Vorsitzende dies zur Kenntniß der Mitglieder und Theilnehmer bringt, macht er zugleich die Mittheilung, daß Hr. Dr. H. Cardauns in Köln die Geschäfte des Generalsecretariats einstweilen in provisorischer Eigenschaft übernehmen will. Mittlerweile ist die Uebernahme erfolgt und die Führung der Kassen- und Rendantengeschäfte der Firma J. P. Bachem in Köln übertragen.

⊜ **Ist eine Geschäftsofferte mündlich** angenommen worden, obwohl es gesetzlich der Annahme der Schriftform bedürfte, und hat sodann der Annehmende seinen Anspruch weiter cedirt und den Offerenten von der erfolgten Cession seines Anspruchs aus der vermeintlich angenommenen Offerte schriftlich in Kenntniß gesetzt, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats vom 1. April 1891, im Gebiet des Preuß. Allg. Rechts durch diese schriftliche Erklärung der Mangel der mündlichen Annahme geheilt und der Cessionar ist zur Geltendmachung des ihm cedirten Anspruchs befugt.

△ **Eine einheitliche Eisenbahnzeit** kommt, wie wir vor Kurzem bereits mitgetheilt haben, für die Sommerfahrplanperiode 1891 für den Dienstverkehr im Bereich der preußischen Staatseisenbahnen zur Anwendung. Die mitteleuropäische Zeit ist die Zeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich. Dieselbe weicht gegen die Berlinerzeit um rund 6 Minuten ab. Behufs Umrechnung der bisher in Berliner Zeit gemachten Angaben in mitteleuropäische Zeit bedarf es daher nur der Zuzählung von 6 Minuten zu den Angaben der Berliner Zeit. Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß durch die Einführung der mitteleuropäischen Zeit an der bisherigen Zeitlage der Züge in Wirklichkeit nichts geändert wird, und es sich dabei lediglich um eine anderweite Aufstellung bezw. um eine nach dem oben Gesagten vorzunehmende Umrechnung der Dienstfahrpläne u. s. w. handelt. Die für den Gebrauch des Publikums bestimmten Fahrpläne sind nach wie vor in Ortszeit aufzustellen, wie überhaupt alle Zeitangaben im Verkehr mit dem Publikum nach wie vor in Ortszeit zu machen sind.

* **Frachtbegünstigungen für Ausstellungen.** Gemäß der Kundmachung 2 des Deutschen Eisenbahn-Verkehrsverbandes werden Frachtbegünstigungen gewährt: 1) für die landwirthschaftliche Ausstellung in Gotha am 30. und 31. Mai d. J. auf den Strecken der königlichen Eisenbahndirectionen Erfurt, Frankfurt a. M., Hannover und Magdeburg, bei einer Rücksendungsfrist von vier Wochen; 2) für die vom 1. Juni d. J. ab in München stattfindende Kunstausstellung auf den Strecken der preußischen Staatsbahnen, bei einer Rücksendungsfrist von sechs Wochen; 3) für den XXVIII. internationalen Maschinenmarkt in Breslau vom 9. bis 11. Juni d. J. auf den Strecken der preußischen Staatsbahnen bei einer Rücksendungsfrist von vier Wochen.

* **Quittungskarten.** Seitens der preußischen Staatsbahnverwaltung — und vermuthlich auch der anderen deutschen Eisenbahnverwaltungen — werden keine Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Altersversicherung in die Quittungskarten ihrer Arbeiter geklebt. Sie hat vielmehr eigene Karten herstellen lassen, worin sie den Arbeitern lediglich bescheinigt, wie viel Wochenbeiträge dieselben in der betreffenden Lohnklasse geleistet haben. Diese Karten tragen die Aufschrift: „Quittungskarte für die Pensionskasse der Staatsbahnverwaltung.“ Diese Einrichtung ist in weiteren Kreisen noch unbekannt, und es ist vorgekommen, daß früheren Eisenbahnarbeitern, die bei Privatleuten Arbeit suchten und diese Karte vorzeigten, die Einstellung in die Arbeit verweigert worden ist. Es erscheint deshalb geboten, die Arbeitgeber darauf hinzuweisen, daß derartige von Staatsbahnverwaltungen ausgestellte Karten die Stelle der gewöhnlichen Quittungskarten, wie sie die Polizeiverwaltung ausstellt, vertreten, und keinen Grund abgeben können, Arbeitsuchenden die Arbeit zu verweigern.

[0] **Diebstahl.** Auf einer Baustelle am Erftkanal vor dem Rheinthor wurde in der Nacht zum Sonntag in eine Maurerbude eingebrochen und aus derselben eine Parthie Werkzeug gestohlen.

O **Verhaftet** wurde gestern ein wegen Diebstahls oft bestrafter Bursche zufolge Verfügung der königl. Staatsanwaltschaft; derselbe wanderte direct in das Gefängniß zu Düsseldorf.

□ **Im Erftcanal** vor dem Rheinthor fiel gestern Nachmittag ein 7-jähriger, auf den Floßhölzern spielender Knabe in's Wasser und wäre ertrunken, wenn nicht ein Arzt hinzugesprungen wäre und denselben noch eben rechtzeitig erfaßt und gerettet hätte.

*, **Die Polizei** ermittelte gestern einen 14jährigen Burschen von hier, welcher in der Nähe des Hessenthores ein Vogelnest mit jungen Vögeln ausgenommen und mit den jungen Thierchen herumzog. Die exemplarische Bestrafung des rohen Bürschchens wird folgen.

⊙ **In der Friedrichs'schen Holzmühle** vor dem Rheinthor wurde gestern Nachmittag nach 3 Uhr der Hobelmeister, bereits seit 1873 in Dienst daselbst, von dem Riemen erfaßt und durch die Pulle getrieben. Der Unglückliche, dessen Kopf schwere Quetschungen davongetragen, wurde in's Hospital befördert.

§ **Unfall.** Auf der Neustraße glitt gestern Mittag eine ältere Frauensperson von der Rheinstraße aus und fiel derart auf die Trottoir-Kante, daß sie eine heftige Hüftgelenk-Verrenkung davontrug und nach Hause gefahren werden mußte.

— In einer hiesigen mechanischen Weberei schlug gestern Nachmittag einem Arbeiter ein Maschinenkolben derart an den Kopf, daß derselbe besinnungslos in das Hospital geschafft werden mußte.

∞ **Neußer Krieger-Verein.** In der gestrigen Monats-Versammlung des Vereins gedachte der Vorsitzende, Herr Flemming, unseres großen Strategen, des verewigten Moltke. In warm empfundenen Worten warf er einen Rückblick auf das letzte Leben und Wirken desselben und forderte die Anwesenden auf, ihm nachzuahmen in energischer Arbeit, Muth und Treue zu Kaiser und Reich. Zum Schlusse ehrte man das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — An dem am 7. Juni d. Js. in Weveling-hoven stattfindenden Gauverbandsfeste wird sich der Verein betheiligen. Ueber 40 Mitglieder haben sich bis jetzt dazu gemeldet. Der Auszug erfolgt voraussichtlich in Begleitung eines Trommler- und Pfeifercorps. Da die Betheiligung schon jetzt eine rege ist, so verspricht das Verbandsfest großartig zu werden. Mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß der Vorsitzende die Versammlung.

[§§] **Zuchtfohlen-Verkauf zu Neuß.** Die landwirthschaftliche Local-Abtheilung Neuß hat im vorigen Jahre eine Anzahl Stutenfohlen belgischen Schlages angekauft und an Eingesessene des hiesigen Kreises verkauft. Die günstigen Berichte, welche von den betr. Ankäufern über die Fohlen eingegangen sind, haben den Vorsteher der Local-Abtheilung veranlaßt, auch in diesem Jahre eine Anzahl solcher Fohlen durch eine Commission von Sachkennern ankaufen zu lassen und dieselben an einem noch näher bekannt zu machenden Tage an die Landwirthe zu verkaufen. Bei diesem Verkaufe sollen die vorigährigen Fohlen gemäß den Verkaufsbedingungen vorgeführt werden. Hoffen wir, daß dieses zur Hebung der Pferdezucht beitragende Unternehmen der Local-Abtheilung von den Landwirthen des Kreises die ihm gebührende Würdigung erfahre und der im Anfange des Monats Juni stattfindende Verkauf sich eines günstigen Resultates zu erfreuen habe.

? **Diebstahl.** In Schlicherum bei Norf wurde in der Nacht von Samstag zum Sonntag einer unbemittelten Familie mittels Einbruchs eine Geldsumme von ca. 70 Mark gestohlen.

(k) **Herdt**, 25. Mai. Eine Lebensmüde, welche heute Nachmittag mit einem Wagen nach hier gekommen war, suchte den Tod in den Fluthen des Rheines. Dem Badeanstaltbesitzer Kronenberg gelang es indessen, dem nassen Elemente seine Beute noch einmal zu entreißen. — Auf dem Neußer Eisenwerk gerieth am Freitag ein Junge mit dem Finger in das Kammrad. Der halbe Daumen wurde zerquetscht. Aerztliche Hülfe mußte in Anspruch genommen werden. Einem anderen Jungen fiel an demselben Tage in derselben Anstalt ein schwerer Gegenstand auf den Kopf, so daß man ihn ebenfalls dem Arzte überweisen mußte. Endlich mußte noch ein dritter Junge ebendort zum Arzte gebracht werden, welchem eine ätzende Flüssigkeit, mit welcher er eine Decke anstreichen wollte, das Gesicht verbrannt hatte. Es hat an dem Tage ein böser Stern über dem Eisenwerk gewaltet.

* **Schiefbahn**, 23. Mai. Im nächsten Monat wird unsere Gemeinde ein seltenes Fest feiern. Drei Lehrpersonen vollenden in diesem Jahre das 25. Jahr ihrer Amtsthätigkeit hierselbst: Herr Lehrer Kirchen, Fräulein Peters und Fräulein Thißen. Es ist nicht mehr als recht und billig, daß ein so seltenes Fest unter Theilnahme der ganzen Gemeinde gefeiert wird. So haben denn auch schon Schulvorstand und Gemeinderath beschlossen, den Jubilaren ein ansehnliches Geschenk zu überreichen. Die ehemaligen Schüler und Schülerinnen, sowie Eltern der gegenwärtigen werden Ausschüsse bilden, um das Fest zu einem recht glänzenden zu gestalten. — So wird unsere Gemeinde ihre Lehrer und sich selbst ehren und Anderen ein Beispiel geben, wie die Erzieher der Jugend zu ehren seien.

* **Düsseldorf**, 23. Mai. Gestern starb Hr. Dr. Heinrichs, Pfarrer von Bilk, im Alter von 54 Jahren. Derselbe hat die genannte Pfarre seit December 1887 pflichttreu verwaltet. In den letzten Jahren war der Dahingeschiedene kränklich und mußte seine Thätigkeit auf das Allernothwendigste beschränken.

*** **Düsseldorfer Chronik**, 26. Mai. Das Dorf Wersten, Landkreis Düsseldorf, zur Pfarre Himmelgeist gehörend, sammelte seit sieben Jahren zum Bau eines eigenen Kirchleins; das Dorf liegt ¾ Stunden von der Pfarrkirche. Das Capital für den Kirchenbau ist auf etwa 18,000 Mark gebracht, auch ist ein Bauplatz vorhanden. Das erzbischöfliche General-Vicariat hat nunmehr den Bau einer Nothkirche genehmigt. Der Kaplan von Himmelgeist-Itter wird den Gottesdienst in Wersten versehen.

— Seit einer Reihe von Jahren wurden Gelder gesammelt zur inneren Restauration der St. Lambertuskirche, der ältesten von Düsseldorf. Es wurden auch verschiedene Pläne angefertigt und bei all' den Berathungen über die Ausschmückung der Kirche vergaß man das Nothwendige. Der innere Anstrich der Kirche ist mit dem Laufe der Jahre schwarz geworden, Staub bedeckt die Wände. Der zur Restauration aufgestellte Plan ist von der erzbischöflichen Behörde nicht genehmigt worden.

— Am Freitag voriger Woche fiel auf einem Hofe an der Ritterstraße ein 16 Jahre alter Stuckaturlehrling vom Gerüst und erlitt einen Schädelbruch. Gleich nachher starb er.

— Auf die Schwurgerichtsrolle sind noch folgende Sachen gesetzt: Dienstag 26. Mai, Maria Senf, wegen Meineids; Mittwoch 27. Mai: Robert Jansen wegen Straßenraubs; Freitag 29. Mai: Johann Hülser wegen Nothzucht; Samstag 30. Mai: Siegismund Lechs wegen Nothzucht. Am Dienstag 2. Juni wird gegen elf Angeklagte aus Rheydt und Umgegend wegen Falschmünzerei verhandelt; die Verhandlung wird wahrscheinlich eine Woche dauern.

— **Ein Knecht**, der früher bei einem Ackerer in Worringen gedient hatte, erschwindelte von diesem am Samstag ein Pferd im Werthe von 800 Mark. Der Geschädigte kam heute nach Düsseldorf und das Pferd fand sich bei einem Pferdemetzger, der es gerade abschlachten wollte. Der Mann erhielt sein Eigenthum zurück.

— Vor einigen Jahren wurde bei Viersen ein Fräulein aus Dülken auf gräßliche Weise ermordet, der Maurer Klonisch als muthmaßlicher Thäter in Holland verhaftet und vor das Schwurgericht in Düsseldorf gestellt, jedoch von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt. Derselbe Klonisch soll doch der Mörder sein, er wurde vor einigen Tagen in hiesiger Herberge verhaftet. Das Verfahren ist gegen ihn wieder aufgenommen worden. Näheres können wir einstweilen darüber noch nicht mittheilen.

* **Düsseldorf**, 24. Mai. (Wettrennen.) 1. Officier-Hürden-Rennen. Fünf Ehrenpreise. Entfernung 1700 m. Es liefen fünf Pferde: des Lieutenants G. v. Arnim Master Jack erstes; des Lieutenants v. Papen Campagna zweites; des Lieutenants Frhrn. v. Diepenbroick Violetta drittes. 2. Jockey-Flachrennen. Preis 400 Mk. Entfernung 1700 m. Es liefen drei Pferde: des Herrn Bischoff Glenark erstes; des Herrn v. Iven Menagere zweites; des Herrn H. Suermondt Soupirant drittes. 3. Hohenzollern-Jagdrennen. Drei Ehrenpreise. Entfernung 2500 m. Es liefen vier Pferde: des Lieutenants G. v. Arnim Master Jack erstes; des Lieutenants v. Garczynski Déesse zweites; des Lieutenants v. Volkmann Sultane drittes. 4. Union-Club Preis 1000 Mk. Entfernung 3200 m. Es liefen sechs Pferde: des Lieutenants Klein Martha erstes; des Herrn Bonkhoff Minka zweites; des Herrn v. Iven Tosca drittes. 5. Hürden-Rennen. Preis von Graditz 1500 Mk. Entfernung 2000 m. Es liefen drei Pferde des Herrn C. Cosack Heidesohn erstes; des Herrn v. Iven Import zweites; des Herrn H. Suermondt Marabon drittes. 6. Drittes rheinisches Armee-Jagdrennen. Ehrenpreis und 1500 Mk. Entfernung 3200 m. Es liefen fünf Pferde: des Lieutenants Suermondt My Lord erstes; des Lieutenants Frhrn. v. Dalwigk Christaldale zweites; des Lieutenants v. Garczynski Silette drittes.

* **Worringen**, 25. Mai. Am 23. Mai gegen Mittag kam ein Mann zu dem Gutspächter Odenthal in Worringen und erbat angeblich im Auftrage des Schwagers von Odenthal, Herrn Fuhrunternehmer Hilden in Mülheim am Rhein, ein Pferd als Vorspann zur Beförderung eines Dampfkessels von Mülheim nach Willich bei Crefeld. Auch sollte O. andern Tags, also Sonntag-Morgen, noch weitere zwei Pferde nebst Knecht entgegenschicken. Weil O. den Mann als einen Knecht des H. kannte und derartige Transporte schon in derselben Weise bewerkstelligt worden waren, gab O. dem Menschen, nachdem er noch zu Mittag gegessen hatte, anstandslos das Pferd mit und schickte am Sonntag noch zwei weitere Pferde entgegen. Da aber kein Kessel kam, wurden Erkundigungen eingezogen, welche ergaben, daß alles Schwindel sei. Auch stellte sich heraus, daß der Mensch mit dem Pferde nicht in der Richtung nach Köln bezw. Mülheim, sondern in der Richtung Dormagen-Neuß geritten war. Das Pferd ist ein brauner Wallach und der Mensch ziemlich groß mit dickem rothem Gesicht und blondem Schnurrbart, derselbe soll Peter Ziliken (gebürtig aus Köln) heißen, hat bei Hilden in Mülheim in Dienst gestanden und sich bereits, wie ermittelt wurde, ähnlicher Schwindeleien schuldig gemacht. (S. u. Düsseld.)

* **Mülheim a. Rh.**, 23. Mai. Gestern und heute Morgen wurde hier durch unsere Polizei eine Einbrecherbande, fünf Burschen von 16—20 Jahren, ermittelt, die seit mehrern Monaten eine Reihe von Diebstählen begangen hat. In jüngster Zeit noch hatten zwei dieser Strolche einem Manne, den sie im Kalker Felde überfallen, Hut, Schirm und Portemonnaie geraubt. In den Wohnungen der saubern Gesellen fand man noch manche der gestohlenen Sachen vor, so Cigarren, Cigarrenspitzen und anderes.

* **Trier**, 24. Mai. Der Gymnasiast Bestgen aus Hollerich bei Luxemburg, welcher Uebing, den Mörder des Oberstlieutenants Prager, der Polizei in die Hände gespielt, erhält die Belohnungen von 400 und 1000 Mark, welche die Militärbehörde beziehungsweise die Angehörigen des Ermordeten ausgeworfen hatten.

* **Bochum**, 25. Mai. Der hiesige katholische Gesellenverein beging gestern unter Theilnahme von 34 Brudervereinen die öffentliche Feier der Einweihung des neuen Gesellenhauses. Dieselbe gestaltete sich glänzend.

* **Soest**, 25. Mai. Vielfach wird von den Landwirthen Erdnußmehl als Kraftfutter gebraucht. Dem Kötter Westermann in Dinker krepirten kurz nacheinander zwei Stück Rindvieh. Durch Herrn Prof. Dr. König von der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Münster wurde nun constatirt, daß jenes Erdnußmehl mit Schimmel und Pilzen behaftet und zum Futter ganz unbrauchbar war. Dieses verdorbene Mehl hat den Tod des Viehes veranlaßt.

)§(**Iserlohn**, 25. Mai. Der Geisterspuk hat hier wieder einmal seine Erklärung in der unschuldigsten Art und Weise gefunden. Keine Dämonen waren es, keine Rachegeister, welche allnächtlich Unheil über einem Hause brüteten, sondern — Schwaben! Die Fluruhr eines hiesigen Wirthes hatte nämlich die merkwürdige Angewohnheit, Nachts, sobald das Licht im Hause gelöscht wurde, stehen zu bleiben, des Morgens aber ruhig weiter zu gehen. Die Untersuchung ergab, daß sich in der Uhr eine Schwabenkolonie befand, die des Nachts auf der Wanderschaft war und so die Uhr am Gehen hinderte; bei Tage verhielten sich die ungebetenen Gäste ruhig und deßhalb konnte auch die Uhr gehen. Natürlich wurde der Kolonie den Garaus gemacht und nun geht die Uhr auch Nachts. Das dürfte doch die natürlichste Erklärung für eine Erscheinung sein, welche manche schon für Alles andere, nur nicht für das hielten, als was es sich nachher herausstellte.

Gerichtliches.

§ Grevenbroich, 25. Mai. (Schöffengericht.) 1. Der Ackerer und Wirth Jakob B. zu Hemmerden war angeklagt, seine polizeiliche Anmeldung unterlassen zu haben; er mußte jedoch wegen Mangels an Beweis freigesprochen werden. — 2. Wegen unterlassener Anmeldung seines Hundes zur Steuer wurde der Musiker Mathias H. zu Capellen in eine Geldstrafe von 3 M. ev. 1 Tag Haft verurtheilt. — 3. Der Widerstandsleistung und des Beamtenangriffs waren angeklagt der Knecht Hermann S. und der Tagelöhner Josef Lorenz J., beide in Gierath wohnend; das Gericht erkannte auf Freisprechung. — 4. Der Tagelöhner Conrad van T. zu Helpenstein hatte bei Gelegenheit einer Schlägerei den Handelsmann Gustav Hirsch bedroht und ihm einen Messerstich in die Hand beigebracht; das Gericht verurtheilte ihn wegen dieser Vergehen zu 15 M. ev. 3 Tagen Gefängniß. — 5. Wegen Diebstahls eines Hutes erhielt der Tagelöhner Jakob H. zu Wevelinghoven eine Woche Gefängniß. — 6. Der Kleinhändler Johann K. zu Ramrath erhielt wegen Beschädigung einer Hecke eine Geldstrafe von 3 M. ev. 1 Tag Haft. — 7. Des Hausfriedensbruchs war der zu Gindorf wohnende Knecht Heinrich E. angeklagt; das Gericht erkannte auf 3 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft. — 8. Der Pferdeknecht Hubert S. zu Büderich erhielt wegen Betrugs 3 Wochen Gefängniß, — 9. Zum Schlusse wurde ein Gewohnheitsbettler vorgeführt, welcher zu 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt wurde.

w. Düsseldorf, 26. Mai. (Schwurgericht.) Auf der Anklagebank saß heute der Fabrikarbeiter Heinrich Spelthahn aus Holt bei Gladbach, dem wissentlicher Meineid zur Last gelegt wurde. In einer Wirthschaft zu Gladbach fand eines Abends unter dem Einflusse des übermäßigen Branntweingenusses eine Prügelei statt, bei welcher der Angeklagte nicht unbetheiligt war; er soll sogar die Veranlassung gewesen sein. Der ebenfalls in der Wirthschaft anwesende Fabrikarbeiter Froitzheim aus Holt kam in Folge des Streites am 27. August 1890 vor das Schöffengericht zu Gladbach unter der Anklage, den Spelthahn mißhandelt zu haben. Er wurde auch zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, legte aber Berufung ein. Die Berufung wurde am 11. October vor der Strafkammer verhandelt. In beiden Verhandlungen war Spelthahn Zeuge und soll in beiden Fällen die Unwahrheit gesagt haben. Er kam zunächst wegen fahrlässiger Verletzung des Eides vor die Strafkammer und wurde am 21. April d. Js. gegen ihn verhandelt. Die Strafkammer jedoch fand, daß der Spelthahn nicht fahrlässiger Weise den falschen Eid geleistet habe, sondern es liege wissentlicher Meineid vor, erklärte sich unzuständig und verwies die Sache vor das Schwurgericht. Der Angeklagte leugnete.

Das Schwurgericht verurtheilte den Spelthahn zu einem Jahre Gefängniß.

w. Düsseldorf, 26. Mai. (Strafkammer.) Johann H. aus Kaiserswerth war der Widerstandsleistung und der Beleidigung eines Beamten angeklagt. Die Strafkammer erkannte auf 4 Monate Gefängniß. — Der frühere Dienstmann August M. zu Düsseldorf war der Unterschlagung und der Hülfeleistung bei Pfandverschleppung angeklagt. Der Sachverhalt war folgender: Bei dem Angeklagten war ein Arbeiter Joseph M. in Kost und Logis. Der Mann wurde krank und in's Marienhospital gebracht; sein Sparcassenbuch über 260 Mark übergab er dem M. mit dem Auftrage, so viel zu erheben, als seine Forderungen an Kostgeld betrage. Der Angeklagte erhob jedoch nach und nach den ganzen Sparcassenbetrag, 76 Mark mehr als seine Forderung betrug. Diesen Betrag soll er unterschlagen haben. Der frühere Obertelegraphist Carl K. schrieb über diese Angelegenheit einen Artikel für die Düsseldorfer „Arbeiter-Zeitung" und es wurde dann die Untersuchung gegen M. eröffnet. Er behauptete heute, der inzwischen verstorbene M. habe ihm erlaubt, den ganzen Betrag zu erheben. Dem Bruder des Verstorbenen gab M. für die 76 Mark einen Wechsel. Mit der Pfandverschleppung verhielt es sich also: Der in der Palmstraße wohnende Glasmaler M., der durch seinen liderlichen Lebenswandel in Schulden gerathen war, verkaufte alle seine Sachen und sein Material sobald als möglich, wobei der Angeklagte behülflich war. Als alles verkauft war, ging M. mit einem Frauenzimmer davon, seine Frau ließ er sitzen. Der Angeklagte leugnete nicht, die Sachen des M. verkauft zu haben, doch sei ihm die Zahlungsunfähigkeit desselben nicht bekannt gewesen.

Die Strafkammer verurtheilte den M. zu einem Monat Gefängniß. — Die 17 Jahre alte Dienstmagd Maria Kr. diente auf Neuenhaus bei Hülchrath. Sie führte sich gut auf, die Herrschaft war mit ihr zufrieden und doch legte sie zweimal Feuer an. Am Morgen des 8. April sagte die K. zur Besitzerin des Hofes, der Wittwe Batz: „Da sind die Knechte in der Scheune am rauchen, die brennenden Zündhölzchen werfen sie weg; paßt auf, gleich brennt es." Eine Viertelstunde später brannte die Scheune wirklich und die Magd rief: „Habe ich es nicht gesagt, da brennt es schon!" Dann schrie sie um Hülfe, half löschen, allein die Scheune brannte nieder. Zwei Tage später brannten die Knechtebetten im Pferdestalle, doch wurde jetzt das Feuer so früh bemerkt, daß es gleich gelöscht werden konnte. Das Benehmen der Kr. wurde verdächtig und als sie ernsthaft zur Rede gestellt wurde, gestand sie ein, das Feuer angelegt zu haben. Heute blieb sie bei dem Geständniß und nach dem Grunde ihrer Handlung befragt, gab sie an, sie hätte Feuer anlegen müssen, es wäre ihr immer so gewesen, als ob es brennen müsse. Der Kreisphysikus, über den Gesundheitszustand der Angeklagten vernommen, erklärte, daß die Angeklagte geistig und körperlich gesund, ihre freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen sei. Der Herr Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß. Die Strafkammer verlegte die Sache; der Director der Irrenanstalt zu Grafenberg soll über den Geisteszustand der Kr. gehört werden. — Gegen eine nicht erschienene Angeklagte wurde Haftbefehl erlassen.

Zur Arbeiterbewegung.

* **Saarbrücken**, 24. Mai. Alle Ausständigen in den beiden Strike-Bezirken sind abgelegt und finden daselbst nie mehr Aufnahme. In Sulzbach wurden gestern weitere sechs Gensdarmen stationirt. Es verlautet, von hier sei Militair nach beiden Ausstandsbezirken entsendet worden.

? **Saarlouis**, 25. Mai. So viel bis jetzt Nachrichten vorliegen, ist heute alles auf den Saargruben wieder angefahren.

* **Saarlouis**, 25. Mai. Auf Grube Heinitz wurden am Samstag 2 Bergleute wegen Aufreizung zum Ausstand verhaftet, 14 auf unbestimmte Zeit abgelegt. Auf Sulzbach sind 15 nicht angefahren.

Vermischtes.

* „Wenn Ihnen bewiesen wird, was Ihnen die Anklage zur Last legt, so scheinen Sie allerdings ein Miether zu sein, vor dem jeder Hauswirth sich hüten muß." Mit diesen Worten begann der Vorsitzende des Schöffengerichts in Berlin die Verhandlung gegen den Arbeiter Theodor Kazmarek, welcher wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs auf der Anklagebank stand. — Angekl.: Wat der Zeije Schmidt is, so is der Mann ieberhaupt erst en halbet Jahr Hausbesitzer, er ist for mir im jeringsten nicht maßjebend, der Mann is 'ne Leier in meine Oojen. — Vors.: Sie meinen wohl ein Laie. Aber das gehört nicht hierher. Wie ist es denn mit Ihren Vorstrafen? — Angekl.: Wenn ick nich irre, muß ick mal wejen so'n Hauswirth eene klene Reprimande jekriegt haben, aber von wegen Klauenseuche, det ick mal eenen wat jenommen hätte, so wat wohnt bei mir nich. — Vors.: Was reden Sie für Unsinn! Sie sind zweimal wegen strafbaren Eigennutzes, wegen Rückens bestraft, das Miethezahlen scheint bei Ihnen ein überwundener Standpunkt zu sein, außerdem sind Sie aber schon dreimal wegen Hausfriedensbruchs bestraft. — Angekl.: Nu ja et kann sind; ick habe für solche Dinge keenen behälternen Kopp. In Kopprechnen bin ick immer schwoch gewesen. Jeberhaupt muß ick die Anklage for ungiltig erklären und dajejen eenen Beruf inlejen. Da steht drinne, det ick in en Jrundstück injedrungen bin, wo kann so wat woll möglich sind? Denn müßte ick ja Bergmann jelernt haben. — Vors.: Davon wollen wir später reden. Sie wohnten bei dem Hauseigenthümer Schmidt zur Miethe? — Angekl.: Det stimmt un is ooch richtig, Stube und Kieche mit sämmtliche Unbequemlichkeiten. — Vors.: Zu den Unbequemlichkeiten scheinen Sie auch das Miethezahlen zu rechnen, Sie zahlten nicht und der Wirth hat Sie exmittirt. — Angekl.: Soll ick mir die harten Daler aus die Rippen schneiden, wenn ick keene Arbeit habe? — Vors.: Das geht uns nichts an, jedenfalls war der Wirth in seinem Recht. — Angekl.: Er hat mir aber sämmtliche Sachen inbehalten, bis uf die paar Betten, eenen Disch un en Paar Stühle, is det vielleicht human? — Vors.: Darüber haben wir auch nicht zu befinden; der Mann hatte das Recht, sich an Ihren Sachen schadlos zu halten. Als der Wirth nach Ihrem gezwungenen Auszuge die Wohnung besah, soll er sie in einem jämmerlichen Zustande gefunden haben. Die Tapeten waren heruntergerissen, der Fußboden zum Theil gelockert und die Kacheln von der Maschine losgelöst, Sie sollen aus Rache die Zerstörung bewirkt haben. — Angekl.: Aus Rache nich, sondern aus Reinlichkeit und aus Insekten. — Vors.: Erklären Sie sich deutlicher. — Angekl.: Keene Nacht habe ick en Ooje zuthun können, so haben sie mir zugesetzt. Mir wundert blos, det der Majistrat det leidt, det so wat vermieth' wird, da müßte wirklich mal wat drieber in die Zeitungen kommen. Zuerst mit die Wanzen. In janze Sectionen haben sie unter die Tapeten rumexerciert, for zwanzig Fennje Kupperviktriol habe ick jeholt un det in kochendet Wasser uffelöst un damit die Wände injeschmirt; det da mal en Stück von die olle Sechsertapete losjejangen is, det is nich zu vermeiden jewesen. — Vors.: Wie war's denn mit dem Fußboden? — Angekl.: Die Flöhe, Herr Jerichtshof, die Flöhe! Weiße Strimpe konnte meine Frau jarnich mehr drajen! Alle Morjen un alle Abend musste sie heeß uffschauern, aber et war nich zu schaffen, wir hatten keene Flöhe, nee, die Flöhe hatten uns! — Vors.: Schön. Nun bin ich blos neugierig, warum sie die Kochmaschine ruinirt haben. — Angekl.: Sie hätten blos mal sehen sollen, wie sich da die Schwaben injenist hatten. Abends raschelte det man immer so, det man nich schlafen konnte; wenn ick vor jeden Schwaben, den wir todtjemacht haben, eenen Dahler hätte, denn wäre Rothschild een Waisenknabe jejen mir. Natierlich haben diese schwarzen Maurer den janzen Kalch losjearbeitet und denn mußten die Steene wohl ihre Bindekraft verlieren. — Vors.: Das müssen ja schreckliche Zustände gewesen sein, es ist nur auffällig, daß Sie dem Wirth nie etwas davon gesagt haben. Daraus geht doch hervor, daß Sie die Zerstörung muthwillig bewirkt haben. — Angekl.: Können könnte ick et ja jewesen sind, ick bin et aber nich jewesen. Wer wird denn ooch woll sowat dun? Hier vor Jericht soll er det beschwören, ob er nich Unjeziefer in't Haus hat, det det en Hund jammert, da wird sich die Wahrheit ja ausweisen. — Vors.: Wir werden den Zeugen nachher vernehmen. Warum sind Sie denn nun drei Tage nach Ihrem Auszuge wieder auf dem Hof gewesen, trotzdem der Wirth Ihnen das Betreten seines Grundstücks verboten hatte? — Angekl.: Weil ick mir bei ihm bedanken wollte. Ick kam jerade von't Pollezei-Bureau, wo sie mir von wejen der Muthmaßung mit die Sachbeschädigung vernommen hadden, indem der Insectenbesitzer mir denuncirt hadde. Als ick an seinem Hause vorieberjehe, kieke ick rin un sehe ihn mit seinem Portje uf'n Hof stehen. Ick denn nu rin un bejrieße ihn, indem ick die Mütze abnehme un „juten Dag, Herr Schmidt" saje. — Herr! meent er, wie können Sie sich unterstehn un meinen Hof betreten? Wollen Sie sich uf die Stelle entfernen? — Vors.: Nun, kurz und gut, Sie gingen nicht, sondern der Portier hat Sie herausgebracht? — Angekl.: So is et, indem er mir nich zu Worte kommen ließ. — Vors.: Dann werden wir den Wirth hören. — Dieser bekundet, daß er dem Angeklagte die Wohnung in reinlichem, ordentlichem Zustande überlassen habe und wenige Tage vor dem Auszuge des Angeklagten von einer Zerstörung auch noch nichts zu sehen gewesen sei. Ohne Zweifel liege ein Racheact vor. Zu dieser Ansicht gelangte der Gerichtshof auch, der den Angeklagten zu einer Gesammtstrafe von 14 Tagen Gefängniß verurtheilte.

* Paris, 22. Mai. Nach hier umlaufenden Gerüchten aus Alexandrien wären in dem Lazarett zu Kamaran (Insel an der Westküste von Arabien) sechs Cholerafälle unter indischen Pilgern vorgekommen.

* Compiègne, 22. Mai. Auf der Oise verunglückte heute Vormittag eine Vergnügungs-Yacht. Sechs Personen ertranken.

* Mehrere Löwen sind aus einer Menagerie in Mons in Belgien entkommen und setzen die ganze Umgegend in Angst und Schrecken.

* Den Studirenden zu Münster hat der Kultusminister 3000 M. zur Hebung des Schwimm- und Rudersports dedizirt. Ferner sollen noch ausgesetzt werden: Den Studirenden zu Bonn 3000 M. zur Hebung des Trink- und Mensursports. Den Studirenden zu Berlin 3000 M. zur Hebung des patriotischen Kommers- und Bismarckadressensports. Man sieht, daß man nicht zu studiren braucht, um zu wissen, was den Studirenden „noth" thut!

Privat-Telegramme der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

∠ **Brüssel**, 25. Mai. L'Indépendance meldet, zwischen Portugal und dem Congostaate sei ein Uebereinkommen über die afrikanischen Gebietsfragen heute unterzeichnet worden.

[§] **Mons**, 23. Mai. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist heute fast allgemein, ausgenommen in Grand-Hornu, wo ein neuer Ausstand infolge Ablegung einiger Socialisten droht. Die Arbeitsritter von Paturages beschlossen gestern Abend Fortsetzung ihres Ausstandes bis zur Erlangung höherer Löhne. — Angesichts der starken Concurrenz von französischer, englischer und deutscher Kohle, welche jetzt massenhaft zu billigeren Preisen als belgische hier eintrifft, gehen die belgischen Kohlenpreise zurück und erscheinen Lohnkürzungen unvermeidlich. Eine Anzahl der größten Etablissements schlossen bedeutende Lieferungs-Verträge für ausländische Kohlen ab. — In Bernissart dauert der Ausstand fort, da die Direction jedes Entgegenkommen ablehnt.

A. **Rom**, 25. Mai. Kardinal Dunajewski ist in Rom angekommen und wird den Kardinalshut am 4. Juni empfangen. — Weder der Erzbischof von Posen noch der Erzbischof von Mohilorr werden im nächsten Consistorium ernannt. Denn bis jetzt hatte der Vatikan es noch nicht mit der preußischen Regierung für Posen und mit der russischen Regierung für Mohilorr zur Verständigung gebracht. Für Posen wünscht der Papst einen polnischen Bischof.

Fruchtpreise zu Neuß vom heutigen Tage.

Weizen à 100 Kilo	1. Qu.	24	—
	2. „	23	—
Landroggen à 100 Kilo	1. „	20	—
	2. „	19	—
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		—	—
Hafer (neuer) à 100 Kilo		17	20
Raps 1. Qu.	„ „ „	—	—
„ 2. „	„ „ „	—	—
Aveel (Rübsen)	„ „ „	—	—
Kartoffeln	„ „ „	10	—
Heu	à 500 Kilo	30	—
Stroh	„ „ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	63	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	65	—
Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	114	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 25. Mai. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Weizen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 24,50—25,50 B., fremder 24,50—25,50 B. Mai (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —,— bez., 23.60 B., 23 40 G., Juli —,— bez., 23,70 B., 23,60 G., Nov. 22,30 B., 22,10 G. Besser.

Roggen ohne Sack, die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 20,50—21,50 B., fremder 21,00—23,00 B., Mai —,— bez., 21,— B., 20.90 G., Juli —.— bz., 20,30 B., 20,20 G, Nov. 19,30 B., 19,10 G. Besser.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger 18 00—19,00 B. fremder 18 25—19,00 B.

Köln, 25. Mai. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kilo M. 64,— B., Mai —,— bez., 63,50 B., 63,— G., Oct. —.— bez., 64,50 B., 64,30 G. Oct. niedriger.

Berlin, 25. Mai. Weizen per Mai 250.—, Mai-Juni 238,50, Juni-Juli 237,—, Sept.-Oct. 214.—. Roggen per Mai 215,75, Mai-Juni 209,50, Juni-Juli 203 75, Sept.-Oct. 189,75. Hafer per Mai 174,—, Juni-Juli 169,50, Sept.-Oct 149,—. Rüböl vorr. m. F. 60,80, vorr. o. F. 59,80, Mai 60,60, Mai-Juni 60,60, Sept.-Oct 61,40. Spiritus 70er vorr. 52 20, Mai-Juni 51,80, Juni-Juli 51 90, Juli-Aug. 52,50, Aug.-Sept. 52,50.

Breslau, 23. Mai. Spiritus 50er Mai 70,—, 70er Mai 50,20, Juni-Juli 50,50, Aug.-Sept. 51,20 M. Roggen Mai 215,—, Mai-Juni 212 —, Sept.-Oct. 188,— M Rüböl Mai 63,—, Sept.-Oct. 63 50 M.

Magdeburg, 25. Mai. Zucker. Kornzucker ausschl 92% M. 17,80, ausschl. 88% M. 16,90. Nacherzeugniß ausschl. 75% M. 14,30. Stetig. Brodraffinade I. M. 28,50 Brodraffinade II. —,—. Gemahlene Raffinade mit Faß I! 28,25. Gemahlene Melis I. mit Faß M. 26,50 Fest. Rohzucker I. Erzeugniß zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg Mai 13,27, Juni 13,30 Juli 13,42, Aug. 13,50. Ruhig.

Hamburg, 25. Mai. Kaffee. Mai 0,86, Juli 0,85, Sept. 0,81¾, Dec. 0,73¼.

Bremen, 25. Mai. Petroleum still; vorr. 6,40 Schmalz, Wilcox 34,—, Armour 33 50

Antwerpen, 25. Mai. Petroleum ruhig. Weiß vorr frs. 16,⅛ bez., 16,⅛ B., Mai —,— bez., 15,⅞ B. Juli —.— bez., 16,— B., Sept.-Dez. —,— bez., 16,⅛ B., Amerik. Schmalz Marke Wilcox, per 100 Kg. frs. 81,¼. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 frs. disp. 24,¼. Wollumsatz — B. Kurz Köln fest.

Antwerpen, 25. Mai. Kaffee. Santos good averag Mai —,—, Juli 107,50, Sept. 103,50, Dec. 94,75.

Paris, 25. Mai. Mehl Mai 64, –, Juli-August 64,50 Sept.-Dec. 64,10. Weizen Mai 30 25. Juli-August 29,60, Sept.-Dec. 28,90. Roggen Mai 19,10, Juli-Aug. 19,20, Sept.-Dec. 19,—. Rüböl 74.—, Juli-August 75,25, Sept.-Dec. 77,25. Spiritus Mai 42.25, Juli-Aug. 41,75 Sept.-Dec. 39,—. Weißer Zucker Nr. 3 Mai 35,75.

Havre, 25. Mai. Kaffee. Santos pr. Mai 107,—, Sept. 102,75, Dec. 92,75, März —,—.

Liverpool, 25. Mai. Baumwolle gedrückt; Umsatz 7000 B. Zufuhr 4000 B.

Newyork, 23. Mai. Baumwolle. Juni 8,62, Aug. 8,84, Sept. 8,90, Dec. 9,04. Petroleum rohes 6,65. Mehl 4,50 Mais Juni 60,⅝. Rother Winterweizen 112¾. Mai 111¾. Juni 110¼, Juli 107⅝. Zucker fair ref. Muscov. 2 15/16. Kaffee Rio fair 20,—.

Viehmärkte.

Köln, 25. Mai. Auf dem heutigen großen Viehmarkte waren aufgetrieben: 555 Ochsen, 54 Stiere, 336 Kühe und Rinder, 869 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 71, 2da 68, 3tia 64, Stiere 1ma 61, 2da 57, 3tia 53, Kühe und Rinder 1ma 63, 2da 59, 3tia 55. Schweine 1ma 50, 2da 48, 3tia 45 die 50 Kil. Schlachtgewicht.

± **Hamburg**, 23. Mai. Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & O. Lüders [Hamburg.] Preis-Notirungen per 50 Kilo: Reisfuttermehl 4.50—7.50 M. ab Hamburg 4,50—7.35 M. ab Amsterdam und Antwerpen, 4,60—7.75 M. ab Magdeburg, 4.35—7.50 M. ab London u. Liverpool. — Getrocknete Getreideschlempe 5.50—6.00 M. ab Hamburg, 5.75—6.50 M. ab Magdeburg. — Getrocknete Biertreber 5.00—5.50 M., Erdnußkuchen und Erdnußmehl 7.20—8.75 M., Baumwollsaatkuchen u. Baumwollsaatmehl 6.60—8.00 M., Cocosnußkuchen und Cocosnußmehl 7.30—8.00 M., Palmkernkuchen 5.60—6.00 M., Rapskuchen 5.25—6.50 M., Mais, verzollt 7.90—8.65 M., Weizenkleie 5.60—6.00 M., Roggenkleie 5.80—6.10 M. Alles ab Hamburg.

Winter-Fahrplan.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,0. 7,30††. 7,45. 8,46†. 10.17. 11,50. 1,2. 1,55. 2,30. 4,1. 4,16. 5,30. 6,34. 7,26. 7,44†. 9,40. 10,25. 10,46. 11,54†.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,35. 7,20. 8,11†. 8,37. 9.34. 9,53. 11.31. 12,26. 1,37. 2,10. 3,—. 3,30. 4,17. 4,55††. 5.34 5.—. 7,20. 7,50. 8,48. 9,4†. 11.8.

Neuß-Obercassel.

Von Neuß: 6,47. 8,55. 11,51. 1,57. 4,17. 6.46. 9.36.
Von Heerdt nach Obercassel: 6.57 9,5. 12,1 2,7. 4,27. 6,56. 9,46.

Obercassel-Neuß.

Obercassel: 7,17. 9,42. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.
Heerdt: 7,21. 9,52. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Gladbach-Aachen.

Von Neuß: 5,57. 7,38 nur bis Gladbach. 8,20†. 10,12. 12,44. nur bis Gladbach. 2,28. 4,35. 5,50. 7,35. 9,15†. 11,27. nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,6. 7,47 nur bis Gladbach. 10,21. 12,53 nur bis Gladbach. 2,38 4,44. 7,44. 11,38 nur bis Rheydt.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,13. 7,54 nur bis Gladbach. 10,28. 1,— nur bis Gladbach. 2.45. 4,51. 6,3. 7,51. 11,46 nur bis Rheydt.
Von Torschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,19. 7,59 nur bis Gladbach. 10,33. 1,5 nur bis Gladbach. 2,50. 4,56. 7,56. 11,52 nur bis Rheydt.

Aachen-Gladbach-Neuß.

Aachen: 6,42†. 9,10. 11,31 1,51. 3,51. 6,4†. 7,52. 9,53†.
Gladbach: 6,52. 8,25†. 9,30. 11,13. 1,18. 3,32†. 5,55. 7,25† 8,50. 9.53. 11,35†.
Torschenbroich 7,1. 9,38. 11,22. 1,26. 6,3. 8,58. 10,—.
Kleinenbroich: 7,8. 9,44. 11,29. 1,33. 6,10. 9,5. 10,6.
Büttgen: 7,16. 9,51. 11,36. 1,40. 6,17. 9,12. 10,18.

Neuß-Crefeld.

Von Neuß: 6,50. 8,23. 10,8. 11,8†. 11,57. 12,48. 2,26††. 3,45. 4,33. 5,18†. 6,28. 8,15. 9,19. 11.23.
Von Osterath nach Crefeld: 7.02. 8,35. 10,20. 12,11. 1,1. 3,58. 4,47. 6,41. 8,28. 9,33 11,36.
Von Oppum nach Crefeld: 7,13. 8,46. 10,30. 1,13. 4,10. 6,54. 8,39. 9,46. 11,48.
Von Crefeld nach Cleve: 7,18. 10,40. 12,29. 2,53. 4,21. 7,6.
Von Neuß nach Kevelaer: 6.50. 10,8. 12,48. 3,45. 6,28.

Crefeld-Neuß.

Crefeld: 5,20. 6.55. 8,12. 9,38. 11,16. 12,35††. 1,17. 3,32†. 3,45. 5,59. 6,47. 8,54. 9,58††
Oppum: 5,26. 7,2. 9,46. 11,22. 1,24. 3,38†. 6,6. 6,54. 9,1.
Osterath: 5,37. 7,13. 8,28. 9,57. 11,33. 1,35. 3,59. 6,17. 7,6. 9,12.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen des § 69,6 al. 3 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888, mache ich hiermit bekannt, daß das diesjährige

Aushebungsgeschäft für den Kreis Neuß

am 22., 23., 24. und 25. Juni d. J., jedesmal Morgens 8 Uhr anfangend,

im Saale des Hotel Berghaus zu Neuß, Crefelderstr. 22,

stattfinden wird.

Die zur Gestellung verpflichteten Militairpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, an dem in der denselben zugehenden Vorladung näher bezeichneten Tage, Morgens 7½ Uhr, im Aushebungslokale sich zu melden. Militairpflichtige, welche beim Aufruf ihres Namens im Aushebungslokale nicht anwesend sind, haben eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Außer den bei der Musterung im laufenden Jahre als „dauernd unbrauchbar" bezeichneten, zum „Landsturm" oder zur „Ersatz-Reserve" designirten und für tauglich zum Militair-Dienste befundenen Militairpflichtigen, sind auch diejenigen, zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute, welche bei ihrer erfolgten Meldung zum Diensteintritt von dem betreffenden Truppentheil wegen Untauglichkeit abgewiesen wurden, sowie ferner die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften zur Gestellung vor die Ober-Ersatz-Commission verpflichtet.

Die vorstehend erwähnten zum einjährigen Dienst berechtigten Militairpflichtigen haben sich sofort unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines auf meinem Büreau, Crefelderstraße 1, zu melden.

Militairpflichtige, welche an Epilepsie, Stammeln, Schwerhörigkeit, Geisteskrankheit 2c. leiden, haben dafür zu sorgen, daß die erforderlichen Atteste und eidesstattlichen Verhandlungen, durch welche diese Fehler nachgewiesen werden, der Königlichen Ober-Ersatz-Commission vorliegen, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben müssen, wenn ihren Aussagen kein Gewicht beigelegt wird.

Die fraglichen Atteste und Verhandlungen sind den zuständigen Herren Bürgermeistern zur weiteren Veranlassung einzureichen.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß **behufs Beurtheilung der Reklamationen das Erscheinen sämmtlicher Familienangehörigen der Reklamirten, auf deren Arbeits- oder Arbeitsunfähigkeit es ankommt, unerläßlich ist.** Krankheiten 2c., welche am Erscheinen verhindern, sind durch amtliche Atteste genügend nachzuweisen. Reklamanten, welche bei Prüfung der Reklamation fehlen, bezw. die Atteste nicht rechtzeitig beibringen, haben event. die Verwerfung ihrer Reklamation zu erwarten.

Schließlich bemerke ich noch, daß diejenigen Militairpflichtigen, welche bei der Aushebung durch die Königl. Ober-Ersatz-Commission als Ersatz-Reservisten und als Rekruten ausgehoben werden, so lange im Aushebungslokal zu verweilen haben, bis sie im Besitze ihrer Ersatz-Reserve-, bezw. Urlaubs-Pässe sind, deren Aushändigung direkt nach Beendigung des Aushebungsgeschäftes durch das Königl. Bezirks-Commando erfolgen wird.

Neuß, den 11. Mai 1891.

Der Königliche Landrath: **Frhr. v. Schorlemer.**

Polizei-Verordnung.

betreffend die Abstempelung des von den Thierärzten untersuchten Fleisches.

Auf Grund der §§. 6, 11, 12 des Gesetzes vom 11. März 1851 über die Polizei-Verwaltung (G.-S. S. 265) und des §. 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) bestimme ich unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks Düsseldorf hiermit Folgendes:

§. 1. Thierärzte und amtliche Fleischbeschauer, welchen Fleisch zur Untersuchung auf seine Genießbarkeit vorgelegt wird, haben dasselbe, wenn es genießbar gefunden wird, in jedem Falle, ohne Rücksicht darauf, ob die Ausstellung eines Attestes verlangt wird oder nicht, zum Zeichen der geschehenen Untersuchung abzustempeln.

§. 2. Vollwerthiges Fleisch ist mit einem kreisförmigen, 4 cm im Durchmesser großen Stempel abzustempeln, welcher das Wort „vollwerthig" und den Namen des Untersuchenden Thierarztes oder Fleischbeschauers (bezw. Schauamts) zu enthalten hat.

Minderwerthiges Fleisch ist mit einem ovalen, 3 bzw. 5 cm in den beiden Durchmessern großen Stempel abzustempeln, welcher das Wort „minderwerthig" und den Namen des untersuchenden Thierarztes 2c. zu enthalten hat.

Zur Abstempelung dürfen nur Farbstempel mit Indigo, Lakmus oder Ultramarin verwendet werden, welche die einzelnen Worte deutlich und erkennbar wieder geben.

§. 3. Die Abstempelung ungenießbaren bezw. gesundheitsschädlichen Fleisches in ähnlicher Weise wie minder- oder vollwerthigen Fleisches ist verboten. Wird das vorgelegte Fleisch gesundheitsschädlich befunden, so hat der Thierarzt bezw. der Fleischbeschauer unbeschadet der Vorschriften des Seuchengesetzes hiervon der Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden Anzeige zu erstatten und den Besitzer des Fleisches auf die Ungenießbarkeit bzw. die Gesundheitsschädlichkeit desselben hinzuweisen.

§. 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis sechszig Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§. 5. Vorstehende Polizei-Verordnung tritt am 1. Juli 1891 in Kraft.

Düsseldorf, den 2. April 1891.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Scheffer.

Loose
der
Berliner Kunst-Ausstellung
Gew. Werth 50,000 Mk., 20,000 Mk. 2c. 2c.
à 1 Mark zu haben.
Exp. der Neuss-Grevenbroich. Ztg.

Sparkassenbuch Nro. 1163 verloren. Geg. Belohn. abzug. i. d. E.

St. Mathias-Bruderschaft.
Heute, Dienstag, Nachmittags 4 Uhr, Beerdigung des Mitbruders
Johann Sandkaulen,
wozu freundlichst eingeladen wird.

✝
Die feierlichen Exequien
für den verstorbenen Herrn
Johann Sandkaulen
finden Mittwoch den 27. cr., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Eine Fahnenstange
mit Knopf, 6 Meter lang, billig abzugeben Büchel Nro. 48.

2—3 Zimmer per 1. Oct. von kl. Fam. zu mieth. ges. B. w. s. d. E.

Zu vermiethen: erste Etage, hübsche Räume mit Wasserleitung u. allem Nothwendigen, Büttgerstr. 34.

Ein **Haus** von 8 Wohnräumen, mit allem Comfort versehen, zu miethen event. zu kaufen gesucht. Off. u. O. S. 204 an die Exp. d. Ztg.

2—3 Zimmer sofort zu vermiethen. Die Exp. sagt wo.

Eine gut gehende
Wirthschaft,
event. auch auf dem Lande, zu kaufen oder zu miethen gesucht. Off. sub P. H. 25 bef. J. van Haag, Neuß.

Großer **Fruchtspeicher** zu vermiethen. Wwe. Mich. Schmitz Niederstraße 32.

Ein **Viehwärter** mit guten Zeugnissen gesucht. Wo, sagt die Exped.

Ein zuverlässiger **Schmiedegeselle** für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn gesucht von
Jos. Derichs, Maschinenbauer in Weveling hoven.

Suche auf sofort eine Person gesetzten Alters als **Haushälterin.** Gastwirth A. H. Wirtz, Titz.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** für Hausarbeit gesucht. W., s. d. E.

1 Hahn und **15 legende Hühner** zu Mk. 32 zu verkaufen. Die Exped. sagt wo.

Seit Jahren fast überall eingeführte — **Weltruf** besitzende — englische „GIRAFFE" Fahrräder
TRADE MARK
als: Mikado, Devil, Judge, Empress, Volunteer etc.
liefert, wo nicht vertreten, direct gegen **hohen** Rabatt auf Original-Preise und **unter Garantie** das
REGISTERED
Central-Depôt
in Hamburg, Theerhof 9-11.
Neue 100e er Preisliste gegen 10 Pfg. Porto-Marke.

Getroffen
hat das Reichsgericht die Entscheidung, daß die Betheiligung bei der **1. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** in allen deutschen Staaten gestattet sei. Jeden Monat eine Ziehung, nächste große **am 1. Juni d. J. Haupttreffer Mark 150 000, 120 000 2c. Jahresbeitrag M. 42, M. 10,50 ¼jährl., M. 3,50 monatlich.** Statuten versendet
F. J. Stegmeyer, Stuttgart.

Stenographie!
Mittwoch den 27. Mai c., wird im Lokale des Herrn Langebeckmann am Markte ein
Unterrichtscursus in der Gabelsberger'schen Stenographie
eröffnet.
Demselben geht Abends 8½ Uhr ein
Vortrag über den Nutzen und das Wesen der Kurzschrift
voraus und ladet zu demselben sowie zu recht zahlreicher Betheiligung an dem Unterrichte höfl. ein
P. Schmitz,
Gabelsberger Stenograph.
NB. Honorar einschl. der Lehrmittel M. 8.—.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, das
„Zacherlin"

wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei" Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.
Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgesteckstem Zacherlin-Sparer.
Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.
Aecht zu haben in Neuß bei **Eugen Monbis Wwe.**

Jede neue Jahreszeit stellt an den Einzelnen neue Ansprüche, bei denen die Kleiderfrage in erster Reihe steht. Gut und billig, dabei aber der Mode entsprechend gekleidet zu sein, ist Jedermanns Wunsch. Um dies zu erreichen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf nach dem soeben erschienenen **Frühjahrs-Catalog des Versand-Geschäftes Mey & Edlich Leipzig-Plagwitz** zu decken. Derselbe enthält neben einer reichen Auswahl von Luxuswaaren und praktischen Gegenständen für Haus und Familie ganz besonders zahlreiche, durch treue Abbildungen veranschaulichte **Frühjahrs-Neuheiten** von Damen- und Herrengarderobe. Der Weltruf der Firma Mey & Edlich und deren beständig wachsende Zahl fester Abnehmer bürgen am besten für die Güte und Preiswürdigkeit der geführten Waaren. Man versäume deshalb nicht, den erwähnten Frühjahrs-Catalog bald zu verlangen; derselbe wird unentgeltlich und portofrei überallhin versandt.

Constantia.
Kegelklub.
Von jetzt ab regelmäßige Kegel-Abende Dienstags und Freitags. Anfang 8½ Uhr.
Der Vorstand.

Prima Steyermärker Sensen, Sichten und Grassicheln unter Garantie,
Sensenbäume und Sichtenwerfte,
Sensenhämmer und Haarbollen,
Wetzsteine in 30 Sorten,
Wetzsteinbüchsen,
Unkrautpflüge (Pat. Neukirchen),
Gewöhnliche und Patent-Handheurechen mit 25 Stahlzinken,
Verzinkte Drahtgeflechte,
Verzinkter Zaun- u. Spalierdraht,
Verzinkter Stahl-Stachelzanndraht
Verzinkte Schlaufen und Drahtspanner,
Verzinkte Eimer, Bütten u. Jauchescheöpfer,
Stählerne Heu- und Düngergabeln,
Feinste echt amerikanische Stahlgabeln, 2, 3 und 4 Zinken, mit langer Zwinge und eingepaßtem Eschenholzstiel,
Patent-Jauchepumpen ohne jede Möglichkeit einer Verstopfung,
Alle landwirthschaftl. Maschinen,
Tafelherde eigener Fabrikation, in einfacher wie feinster Ausführung, unter Garantie für gutes Brennen, in jeder Größe, auch mit Warmwasserheizung für Spül- und Badezwecke eingerichtet,
Alle Sorten Guß-Kochherde,
Rauhe und geschliffene Kochöfen,
Mantelöfen,
Eiserne Gartenmöbel: Tische, Stühle, Bänke, Fußkratzeisen,
Complete eiserne Lauben,
Eiserne Bettstellen für Kinder u. Erwachsene,
Küchen- und Haushaltungsartikel,
Einmachbüchsen mit Patentverschluß,
Alle Kleineisenwaaren,
Fahrräder unter Garantie, größtes Lager in Neuß, auf dem die bestrenommirten Fabrikate von Seidel & Naumann, Dresden, Winkelhofer & Jaenicke, Chemnitz, Frankenburger & Ottenstein, Nürnberg, 2c. 2c.,
stets vorräthig, empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen
W. Josten Söhne, Neuss.

Bruhn
pract. Zahn-Arzt
Düsseldorf, 34 Feld-Str.

Todtenzettel, Todtenbriefe, Trauer-Couverts, Trauer-Karten
in großer Auswahl empfiehlt
Exped. der Neuß-Grevenbroicher Ztg.

Copirfähige Drucksachen
liefert in saubersten Ausführung billigst
Exped. der Neuß-Grevenbroicher Ztg.